

ersch. Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“.

Belegpreis des Vierteljahres im Voraus 1 Mark, halbjährlich 1.95.



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Gegründet 1877.

Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pf., die einpaltige Zeile oder deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Anstufverteilung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 10 Pf. berechnet

Nr. 86.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Samstag, den 1. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Antliches.

Vom Rgl. Oberamt Calw wird bekannt gegeben, daß die Vormusterung der Pferde und Wagen des Bezirks wie folgt stattfindet: Am Dienstag, 18. Juni, vorm. 9 Uhr, in Reubalach auf dem Plage vor dem Tor an der Linde für Reubalach, Altbalach und Liebelsberg; 18. Juni, vorm. 10 Uhr, in Oberhangstett auf der Hauptstraße; 18. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr, in Martinsmoos auf der Hauptstraße; 18. Juni, vorm. 11 1/2 Uhr, in Bwerenberg beim Rathaus; 18. Juni, nachmittags 12 1/2 Uhr, in Horuberg an der Kreuzung der Straße nach Horuberg-Richthalben; 18. Juni, nachm. 12 3/4 Uhr, in Richthalben beim Rathaus; 18. Juni, nachm. 3 1/4 Uhr, in Riechberg beim Rathaus; Mittwoch, 19. Juni, vorm. 8 1/2 Uhr, in Neuweiler an der Straße vor dem Stamm für Neuweiler und Hoffelt; 19. Juni, vorm. 9 1/4 Uhr, in Breitenberg auf der Straße vor dem Rathaus; 19. Juni, vorm. 10 Uhr, in Oberkollwangen auf der Straße vor dem Rathaus für Oberkollwangen und Agerbach. Jeder Pferdebesitzer ist nach erhaltenem Schultheißenamtlicher Aufforderung bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Zwangsmaßregeln verpflichtet, spätestens zu der oben bestimmten Zeit und an dem genannten Ort seine sämtlichen Pferde vorzuführen. Gemäß § 4 Abs. 2 des Pferde-Aushebungs-Reglements ist der Vorstand der R. Kreisregierung befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung einzutreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit ist auch das Oberamt hierzu ermächtigt. Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind u. a. ausgenommen: Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten vertragsmäßig gehalten werden muß. Die Wagen müssen mit Nummern, entsprechend derjenigen in der Liste, versehen sein und womöglich in der Nähe des Pferdemonsterungsplatzes aufgestellt werden.

Abhaltung von Unterrichtskursen in Obst- und Gemüseverwertung für Frauen und Mädchen. In den Wochen vom 29. Juli bis 3. August und vom 26. bis 31. August d. J., im Bedarfsfälle auch in den Wochen vom 5.-10. August und vom 2. bis 7. September werden an der R. Weidenschule in Weinsberg sechstägige Unterrichtskurse, in welchen über Gärten, Sortieren, Verpacken und Dörren von Obst und Gemüse, über Herstellung von Marmeladen, Gelees, Pasten Obstlästen, Konerven usw. praktische und theoretische Unterweisung erteilt werden wird, abgehalten werden. Der Unterricht in den Kursen ist für Württemberger-

innen unentgeltlich. Die Teilnehmerinnen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, haben für Wohnung und Kost während der Dauer des Kursums selbst zu sorgen. — Anmeldungen zu den Kursen sind bis 10. Juli ds. J. an die Weidenschule in Weinsberg zu richten, wo auch weitere Auskunft erteilt werden wird.

40 Jahre König von Ungarn.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und mit ihm ganz Ungarn begeht am 8. Juni die Wiederkehr des Tages, an dem vor 40 Jahren die feierliche Krönung des Kaisers zum apostolischen Könige von Ungarn vollzogen wurde. Im kommenden Jahre feiert der ehrwürdige Herrscher sein sechzigjähriges Regierungsjubiläum als Kaiser von Oesterreich. Die Erinnerungsfeste lenkt nicht nur die Blicke aller treuen Staatsangehörigen der habsburgischen Doppelmonarchie, sondern auch die des verbündeten deutschen Volkes auf den hoheitsvollen Fürsten, der in seinem Leben so viel Ungemach erfahren wie kaum ein anderer Sterblicher, und der sich doch trotz aller Schicksalsschläge und Enttäuschungen in dem Wandel der Zeiten den festen Glauben und die feste Zuversicht erhalten hat, der auch heute noch trotz seiner 77 Jahre das unerschütterte Fundament darstellt, auf dem die Doppelmonarchie aufgerichtet ist. Ein Jüngling noch wurde der verehrungswürdige Jubilar nach der Abdankung des in kinderloser Ehe vermählten, zur Regierung unfähigen Kaisers Ferdinand I. am 2. Dezember 1848 auf den österreichischen Kaiserthron berufen. Die Krönung zum Könige von Ungarn konnte erst 19 Jahre später erfolgen, denn in Ungarn tobte damals unter Ludwig Kossuths Leitung der Aufstand zum Zweck der Erreichung der Unabhängigkeit Ungarns von Oesterreich. Der ungarische Reichstag erhob gegen die Abdankung des schwachen, zu allen Konfessionen bereiten Kaisers Ferdinand sowie gegen die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph Protest. Wenige Monate später beschloß der ungarische Reichstag auf Kossuths Anregung die Absetzung der habsburgischen Dynastie, die völlige Selbständigkeit Ungarns und aller Nebeländer und die Ernennung Kossuths zum Gouverneur. Damit hatte Ungarn den Rechtsboden verlassen. Kaiser Franz Joseph rief gegen die Revolutionäre den Zaren Nikolaus I. zu Hilfe, der dem Kaise bereitwillig Folge leistete und unter Paskevitch eine 100000 Mann starke Armee in Ungarn einrückte. Auch Oesterreich verstärkte gleichzeitig seine Streitkräfte und stellte gegen Ungarn 175000 Mann ins Feld. An die bisherigen Erfolge, die den magyarischen Uebermut hatten aufwallen

lassen, reichte sich nunmehr Niederlage an Niederlage. In den Schlachten des Jahres 1849 wurden die ungarischen Armeen eine nach der andern geschlagen. So unwürdig es war, so ergaben sich die Ungarn darauf auf Betreiben des neuen Diktators Görgei, Kossuth hatte die Diktatur schon vorher niedergelegt, den Russen und nicht den Oesterreichern. Am 27. September berichtete Paskevitch dem Zaren: „Ungarn liegt zu den Füßen Eurer Majestät!“

Die Erbitterung Oesterreichs über die Ungarn, die ihm vom Zaren auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wurden, war degreiflich. Diejenigen Führer der Insurrektion, die nicht wie Kossuth entkommen waren, wurden hingerichtet. 13 Generale und Obersten wurden in Arad teils handrechtlich erschossen, teils gehängt. Verschiedene politische Führer wurden in Budapest durch den Strang vom Leben zum Tode befördert. Ungarn wurde zu einem Kronlande Oesterreichs gemacht und Erzherzog Albrecht zu seinem Gouverneur ernannt. Es wurden österreichische Beamte, österreichische Gesetze und Einrichtungen in Ungarn eingeführt; das gütige Herz des Kaisers Franz Joseph milderte aber das harte Regiment, das die Magyaren vielleicht bei längerer Dauer doch botmäßig gemacht hätte, nach Möglichkeit. Der Kaiser selbst bereiste die ungarischen Provinzen und ließ in seiner Fürsorge auch dann nicht nach, als am 18. Februar 1853 der Ungar Libenczi ihm den Dolch ins Herz zu stoßen versuchte. Die glücklicherweise ungefährlige aber tiefe Stichwunde heilte erst nach mehreren Monaten.

Die Notlage der Monarchie nach dem italienischen Kriege nötigte die österreichische Regierung zu weiteren Zugeständnissen an Ungarn. Der Erzherzog Albrecht wurde durch den Ungarn Benedek ersetzt und im Oktober 1860 die alte ungarische Verfassung von 1848 im wesentlichen wieder hergestellt. Die maßlosen Forderungen Ungarns führten zu neuen Verhandlungen und Konflikten, die von Wien aus mit der Erklärung des Ministerpräsidenten beantwortet wurden: „Oesterreich kann warten.“ Da kam das Jahr 1866, der unglückliche Ausgang des Krieges mit Preußen, welcher Oesterreich die unabwendliche Notwendigkeit auferlegte, seinen Frieden mit Ungarn zu machen. Im Frühjahr 1867 kam der Ausgleich zustande, der der ungarischen Monarchie bei geringeren Lasten im wesentlichen die gleichen Rechte einräumte wie der österreichischen. Am 8. Juni 1867 fand dann mit allem Pomp vergangener Jahrhunderte in Budapest die feierliche Krönung des Kaisers Franz Joseph I zum Könige von Ungarn statt.

Wie groß die Bemühungen des Kaisers und Königs in diesen 40 Jahren bis auf den heutigen Tag gewesen sind, die beiden Reichshälften möglichst mit einander zu

Lehrstuhl.

Es steht nicht still. Kein kräftiger Entschluss, kein Heldenvorhaben, sobald sich Welber nähern, denn ihre Worte sind stärker als der Sturm. — Und selbst im Meer ist weniger Großes noch ertrunken als in Welberbüschen. Souwals.

Blüchtig.

Roman von Hans Wald. (Fortsetzung.)

So weit war Franz Werhansen in der Aufzählung seiner Erinnerungen gekommen. Ob sie wohl die Waffe mitgenommen hatte? Er öffnete nochmals den Koffer seiner Frau. Richtig, da lag die kleine Tasche, in der sich das tödliche Spielzeug befand. Geleitet von dem nachforschenden Mann auf; Agnes hatte den Revolver nicht bei sich, der ihr in ihrer Stimmung leicht einen gefährlichen Dienst hätte leisten können. So war er doch wenigstens dieser schweren Sorge, daß sie ihr Leben als wertlos von sich werfen würde, enthoben; denn wenn sie sich erst einmal über die Folgen ihres Entschlusses klar geworden war, mußte ja auch die Erkenntnis und wohl selbst einige Bekehrung kommen, die vielleicht der Zukunft wieder mit einer leisen Hoffnung auf bessere Tage entgegen sah.

Der junge Hamburger Kaufmann ging dann weiter mit seinen Gedanken in die Vergangenheit zurück, und immer enger wurden seine Fänge, als er sich vergegenwärtigte, was da Alles vorgefallen war. Er war am Abend mit Agnes wieder zur Stadt hinabgefahren, um die Oper in Nizza zu besuchen. Es freute ihn, daß auch hier, unter den in großer Toilette erschienenen Theaterbesucherinnen, Agnes in ihrer herrlichen Schönheit allgemeines Aufsehen erregte, und selbst die junge Frau mußte lächeln, als Mr.

Philias Burns, der ebenfalls mit seiner Tochter anwesend war, in einem Zwischenakt mit Miß Ellen aus seiner Loge herüberkam und sich in Komplimenten erschöpfte. Inzwischen plauderte die Amerikanerin mit Werhansen kameradschaftlich. „Sehen Sie die russischen Prinzen drüben in der großen Loge,“ sagte sie lächelnd zu ihrem Freunde; „Alle schauen sie auf Ihre Frau, Mr. Werhansen. Wie schade, daß Sie niemals die großen Maskenbälle hier im Kasino besuchen, da würde Mrs. Agnes erst Triumphe feiern.“ Franz erwiderte, daß seine Gattin wenig Neigung für diese rauschenden Lustbarkeiten zeige, sonst hätte er gern einmal daran teilgenommen. Aber er folge hierin den Wünschen seiner Frau.

Miß Ellen Burns, die an diesem Abend ihren berühmten Brillantenschmuck angelegt hatte und eine wahrhaft königliche Hoheit zur Schau trug, klapperte in komischem Erstaunen ihren Fächer auf und zu. „Aber ich verstehe Sie nicht! Warum reißt man denn anders nach Nizza, als um zu spielen und sich zu amüsieren? Vom Spiel halten Sie nichts, vom Amusement noch weniger. Da gibt es nur eine Erklärung, es muß doch viel daran sein, an diesem Wort von der deutschen Liebe, viel, sehr viel,“ wiederholte sie nachdenklich und mit einem sprechenden Blick. Aber bevor Franz Werhansen antworten konnte, war Miß Ellen bereits wieder heiter und geistreich geworden, und scherzend fuhr sie fort: „Aber so entkommen Sie uns nicht, Papa und ich wollen doch von Mrs. Werhansen und Ihnen etwas haben. Also, bitte, sagen Sie nicht nein, begleiten Sie uns nach der Oper in das Süd-Hotel. Wir haben da eine Klabeinladung, und Sie wissen ja, daß es nicht die geringste Mühe macht, Sie beide einzuführen. Also, sagen Sie ja.“ Und sie hielt ihm die Hand zum Einschlagen hin.

Franz jögerte noch etwas. „Im Süd-Hotel wird, soviel ich weiß, sehr hoch gespielt?“ Ellen lachte hell auf.

„D. Sie unverbesserlicher, solider Deutscher: Wo würde hier in Nizza und so viel Meilen in der Umgegend nicht gespielt? Nicht einmal in Ihrem exklusiven Hotel in Ciomiez oben sind Sie vor dem Rollen der Roulette-Kugel und dem Rascheln der Karten sicher. Also, sagen Sie ja. Papa und ich bitten recht sehr darum.“

„Wenn meine Frau damit einverstanden ist,“ hatte Werhansen geantwortet. Ja, Agnes war einverstanden. Ihre düstere Stimmung vom Nachmittag hatte sich unter dem Einfluß der heiteren Bilder des Abends wieder gebessert, und sie liebte ihren Gatten viel zu sehr, als daß sie ihm mit fortwährenden Bedenken die gute Laune hätte fähren sollen. Zudem hatte sie selbst Gefallen an der glänzenden Geselligkeit gefunden. Mr. Burns hatte ihr zahlreiche illustre Personen mit Namen genannt, und der Abend, oder vielmehr die Nacht im Süd-Hotel versprach noch interessanter zu werden, als der Verlauf der Oper gewesen war.

Es war ziemlich Mitternacht, als die kleine Gesellschaft im Hotel angekommen war, dessen prachtvolle Salons auf Glanzlichter erleuchtet waren. Eine hocharistokratische Gesellschaft bewegte sich in den Brunkräumen, auch die im nahen Cannes den Winter über verweilenden Fürstlichkeiten waren zum großen Teil anwesend. Dazu kamen dann die Adressen aus Amerika und England, die hier an der Riviera nicht nur über ein hochelegantes Automobil, sondern auch über eine kostspielige Djeanyacht verfügten, um damit zu Lande, wie zu Wasser nur von ihrem eigenen Willen abhängig zu sein. Ein Flimmern und Blitzen von Diamanten durchflutete die Säle, das nicht von dem Glanz in jenem königlichlos übertrumpfen werden konnte: allerdings würde ein höflicher Zeremonienmeister unter allen diesen Rabobbs noch eine sehr kritische Auswahl getroffen haben: Hatten sich die Damen schnell an den Luxus, über den sie heute verfügten, gewöhnt, so konnten die Herren doch bei Weitem

verleiten, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß allen diesen Bemühungen der verdiente Erfolg versagt blieb. Am Lebensabend des ehrwürdigen Jubilars erscheint die Situation derjenigen wieder verzweifelt ähnlich, die der Kaiser antraf, als er, ein Achtzehnjähriger, den österreicherischen Kaiserthron bestieg. Und bei alledem beruht der gegenwärtige Zusammenhalt der beiden Reichshälften nur auf der Person des Erbsfürsten und Liebe gleichermaßen gebietenden Kaisers und Königs. Welche Aussichten nach einem Kampfe, der zwei Menschenalter fällt. Aber wie groß und heldenhaft erscheint uns der Monarch im Licht der Geschichte seiner Länder und seines Hauses!

Tagespolitik.

Die vor einigen Tagen erfolgte plötzliche Pensionierung des Kommandanten von Berlin, des Generalleutnants Grafen Rano v. Molke, hatte, so schreibt die „Zeit. Btg.“, dem großen Publikum wenig gesagt. Für die engeren politischen und namentlich für die Hofkreise war sie nur das äußere Kennzeichen der Tatsache, daß der vielgenannte frühere Botschafter, Fürst Philipp Eulenburg und seine Freunde, über deren Reise und politischen Einfluß im Laufe der Jahre mancherlei zum Teil romanhaft Klingendes erzählt worden ist, beim Kaiser in Ungnade gefallen sind. Man erzählt, daß dem Kaiser über gewisse Neigungen und Vorgänge dieses Kreises des Fürsten Eulenburg vor kurzem die Augen geöffnet worden sind, und daß er darüber nicht nur entrüstet, sondern tief verstimmt gewesen sei. Ueber diese Dinge schreibt heute die „Neue Gesellschafts-Korrespondenz“: Wer einst die Geschichte des preussischen Hofes unter der Regierung Wilhelm II. zu schreiben unternimmt, wird den 2. oder 3. Mai des Jahres 1907 als ein wichtiges Datum zu behandeln haben, denn an diesem Tage hat sich der völlige Bruch zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Eulenburg vollzogen. Die Oeffentlichkeit hat im allgemeinen nur wenig Kenntnis davon gehabt, welches der Einfluß war, den „Phili“ Eulenburg, auch nachdem er längst sein Amt im Dienste des Reiches nicht mehr innehatte, in Wahrheit ausüben durfte, und wie oft sein Rat in den dienstlichen Angelegenheiten, namentlich wenn es sich um Personalfragen handelte, eingeholt wurde. Auf ihn paßte die Bezeichnung eines „unverantwortlichen Ratgebers der Krone“ im vollen Sinne des Wortes. Fürst Eulenburg hat es ja selbst vor Jahren ausgesprochen, daß er keinen anderen Ehrgeiz habe, als auf Grund der Freundschaft, mit der der Kaiser ihn bedachte, zu wirken. So lehnte er bereits 1894 das Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes ab, da, wie Fürst Hohenlohe in seinen Memoiren befragte, sein Verhältnis zum Kaiser durch einen persönlichen Verkehr und die Vorträge gefördert werden könne, und doch sei gerade dieses freundschaftliche Verhältnis sehr wichtig und dem Kaiser nützlich, da er sich bemüht sei, vom Kaiser nie etwas zu verlangen und ihm nur Ratschläge zu geben. In dieser vermittelnden Stellung werde er größeren Nutzen schaffen. Wir bezweifeln nicht im geringsten, daß die Ratschläge, die Fürst Philipp Eulenburg dem Kaiser erteilen konnte, stets nur der ehelichsten Absicht und der aufrichtigsten Ueberzeugung entsprangen. Etwas anderes ist es, daß diese Ratschläge auch stets gut und richtig waren. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß es der Schlossherr von Liebenstein war, von dem oder in dessen Freundeskreisen die Pläne erjonnen wurden, an die Stelle des jetzigen Reichskanzlers einen anderen zu setzen, der sich vornehmlich mit der inneren Politik, mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie beschäftigten, während die auswärtige Politik dem Kaiser, unterstützt von Herrn v. Tschirschy und den Erfahrungen des Fürsten Eulenburg, vorbehalten bleiben sollte. Zu früh kam der Plan ans Tageslicht und damit zum Kaiser. Es ist nicht angängig, die Gründe, die dazu geführt haben,

daß die Rolle Philipp Eulenburgs und der großen Schar seiner gleichgestimmten Freunde und Schützlinge jetzt ausgespielt ist, lediglich als müßigen Hofplatz zu bezeichnen. So leicht läßt sich nicht die Grenze zwischen den Wichtigkeiten des Hoflebens und dessen Einwirkung auf den Gang des öffentlichen Wirkens ziehen. Wir behalten es uns daher vor, auf diese Angelegenheit zurückzukommen, begrüssen es aber vorläufig als ein hocherfreuliches Ereignis, daß der unverantwortlichen Tätigkeit des ehemaligen Botschafters ein für allemal ein Ende bereitet worden ist.

Ueber einen Skandal in der italienischen Kammer schreibt die „Zeit. Btg.“: Am Donnerstag Abend brachte Morgari in der Kammer eine Anfrage ein, warum die Gerichtsbehörden noch keine Notiz von den Angriffen genommen hätten, welche die sozialistische „Propaganda“ von Neapel gegen den Abgeordneten von Sessa Aurunca, Romano, richtete. Als diese Anfrage vorlesen wurde, meldete sich Romano gleich zum Worte, obgleich die Anfrage noch nicht auf der Tagesordnung stand und schrieb: „Ich bin unschuldig! Wenn Herr Morgari die Verleumdungen der „Propaganda“ vertritt, werde ich ihn verklagen. Schon seit elf Jahren verfolgt man mich mit Gemeinheiten und Schmeicheleien! Unter anderem hat man gesagt, daß mein Bruder das Weinstock nicht bezahle. Ich habe im öffentlichen Leben stets meine Pflicht getan. Ich gab 70 000 Lire aus, die Frucht meiner Mühe. Ich habe achtmal Prozesse gehabt und acht siegreiche Urteile erstritten. Ich betrete meine Unschuld.“ Die Kammer, die ganz verdundt war, hörte diese Rede nicht ruhig an, sondern unterbrach sie fortwährend mit Lärm und ironischem Gelächter. Unterdessen hatte man eilig Jagd auf Morgari gemacht. Als er erschien, verlangte auch er das Wort, daß ihm der Präsident zuerst verweigerte, dann aber gab, als sich der Justizminister Orlando bereit erklärte, die Anfrage sofort zu beantworten. Diese Antwort ebenso knapp, als seltsam, lautete: „Ich erkenne den Zeitungen nicht das Recht der Anklage zu.“ Darauf entgegnete Morgari: „Des Justizministers Theorie ist bezweifelhaft. Die „Propaganda“ hat das Verdienst, Neapel vom Abgeordneten Casali und anderen Dieben befreit zu haben. (Großer Lärm.) Jetzt hat sie schwere Anklagen gegen den nicht ehrenwerten Kollegen Romano erhoben. Wir wollen, daß alle Diebe und Camorristen aus dieser Kammer verschwinden.“ Als darauf Romano schreiend unterbrach, fuhr Morgari ruhig fort: „Ich werde Sie dem Staatsanwalt anzeigen, oder sind Sie nicht verantwortlich für die Taten der Camorra, waren Sie nicht Chef des Verbrechertums in Ihrem Wahlkreise?“ — (Stürmisches Geseul der ganzen Kammer. Der Präsident ruft: „Sie haben nicht das Recht, sich zum Richter Ihrer Kollegen aufzuwerfen!“) — „Das Recht nehme ich mir. Ich verteidige die Ehre des Parlaments. Auf die Anklagen der „Propaganda“ hin hätte die Justiz einschreiten müssen, aber die Koaite von Gerichtshof in S. Maria Capua Vetere blieb stumm!“ Der Tumult, der dieser Anklage folgte, war unbeschreiblich. Der Präsident entzog allen Rednern das Wort und befahl den Stenographen, ihren Dienst einzustellen, während Romano fortwährend rief: „Ich bin ein Ehrenmann, ein Ehrenmann!“ Nach der Sitzung war Romano ein toter Mann. Seine Freunde aus dem ministeriellen Lager ziehen in der Wägenheit, weil er Morgari nicht an den Hals gesprungen wäre oder ihn mit dem Revolver angegriffen hätte. Andere legten ihm nahe, sein Mandat niederzulegen. Er reiste aber am selben Abend nach Hause und richtete nur einen Brief an den Kammerpräsidenten, worin er mitteilte, daß er Morgari wegen Verleumdung verklagen werde. Politisch ist der Vorfall deshalb interessant, weil Romano ein gut Teil an der Wahl des Postministers Schanzer in Aversa hat, wo dieser Nachfolger des treuesten Freundes von Giolitti, Rosano, wurde,

der sich bekanntlich erschoss, als er eine Woche lang Minister war. Vor einem Monat wurde Rosano in Aversa im Besitze Giolittis und Schanzers ein Denkmal gesetzt, und bei dieser Gelegenheit hatte Romano als „Herr“ des Gebietes die Hohenreue gemacht. Der graujame Angriff Morgaris galt also in zweiter Linie Giolitti selbst und dessen Schützling Schanzer. — Nicht genug damit droht Weiden noch ein anderer Skandal. In Capua Vetere hatte sich im Gemeinderat ein Postbeamter als Gegner des dortigen Abgeordneten, der ministeriell ist, zu sehr hervorgetan. Der Abgeordnete betrieb also dessen Verfehlung und so erfährt der Postbeamte eines Tags amtlich, daß das Ministerium seinem Wunsch nachgegeben und sein Verfehlungsgesuch bewilligt habe, während der also Begünstigte nicht daran gedacht hatte, die Stadt zu verlassen. Diese Intrigue wurde von einem aus Capua Vetere stammenden Journalisten durch offenen Brief an die Zeitungen enthüllt.

In der Krisis im südfranzösischen Weinbaugebiet wird aus Nimes gemeldet, daß bei einem Teil der unzufriedenen Winger der Plan erörtert werde, eine separatistische Bewegung hervorzurufen. Man spreche von nichts geringerem, als von einer wirtschaftlichen und administrativen Trennung vom übrigen Frankreich. In Paris heißt es jedoch, diese Idee sei nicht sehr ernst zu nehmen, da die Südfrenzojen gute Patrioten seien; aber das eine sei sicher, daß die Winger, wenn bis zum 10. Juni ihren Forderungen nicht entsprochen würde, den Steuerstreik und den Rücktritt aller Gemeinde- und Bezirksräte erklären würden. In Alier soll am 7. Juni eine Massenversammlung der Winger stattfinden, um die Maßregeln gegen die Weinbanfrisse zu erörtern.

Die Abstimmung in der Dienstagssitzung der russischen Duma (in der ein sozialistischer Antrag auf Ablehnung des Antrags auf Besprechung der Frage der Verurteilung politischer Verbrechen mit 218 gegen 145 Stimmen angenommen wurde) war der Gegenstand lebhafter Besprechungen in den Wandelgängen der Duma; viele Abgeordnete waren der Ansicht, daß die Tage der Duma gezählt sind. Nach einem weiteren Telegramm hatten am Dienstag 19 Abgeordnete der konservativen und gemäßigten Parteien eine Audienz beim Zaren, die anderthalb Stunden dauerte. Der Zar sprach mit jedem Abgeordneten einzeln und zuletzt in einer längeren Rede an alle Abgeordneten; der Inhalt der Rede wird vorläufig geheim gehalten.

Nach einer Meldung aus Simla hat sich die Lage in Indien, soweit nach dem äußeren Eindruck zu schließen sei, infolge der vor kurzem ergriffenen kraftvollen Maßnahmen der Regierung wesentlich gebessert. Es herrsche vollkommene Ruhe, die extremen Zeitungen predigen allerdings Ausdauer im Widerstand gegen die britische Herrschaft.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 29. Mai.

Die Beratung des Etats des Innern war in der letzten Sitzung bei dem Kap. der Zentralstelle für Gewerbe und Handel angelangt und hierbei nahm der Abg. Hiller, einer der eifrigsten Bekämpfer der Konsumvereine die Gelegenheit wahr, dem Konsumvereinswesen auf den Leib zu rücken. Als daraufhin der Abg. Feuerstein, der Anwalt der Konsumvereine sich gestern abend noch das Wort erbat, wurde von dem Präsidenten wohlwollend der Vorschlag gemacht, die Sitzung abzubrechen, denn es war voranzusehen, daß die Antwort Feuersteins auf die Angriffe des Abg. Hiller nicht allzu kurz ausfallen werde. In dieser Erwartung wurde

nicht alle Erinnerungen und in ihrem Auftreten nicht alle Spuren eines gewissen Einflusses verdrängen. Und nicht bei Allen wurden die Eigenheiten ihrer früheren Erscheinung durch das hamoisische Sich-Beben, das Mr. Phileas Burns anzeichnete, gemildert. Franz Verhansen und Agnes beobachteten mit stillem Ergötzen diese Geldmagnaten, die ihre Geldvergeudung mit einer äußeren Würde ausstatteten, die zuweilen direkt drollig wirkte.

Schmeichelnde Musik durchwogte die Räume, der Champagner floß an den reichbesetzten Tischen in Strömen, das Lachen und Plaudern wurde nachgerade geräuschvoller und fröhlicher, als man wohl hätte erwarten dürfen. Die Gesichter waren gerötet, die Augen strahlten von heißer Lebenslust und selbst in älteren, geschwinkten, einen Abglanz der Jugend wiedergebenden Gesichtern zuckte die zuversichtliche Hoffnung auf Freude am Genuß.

Auch zwischen der kleinen Gesellschaft, die an einem behaglichen Tisch Platz genommen hatte, war eine allgemeine heitere Stimmung aufgekommen; nur Mr. Phileas Burns bringende Aufforderung, mit in den Spielraum zu kommen, war von Frau Agnes und daraufhin auch von ihrem Mann so bestimmt, wenn auch freundlich abgelehnt, daß der Amerikaner auf eine Wiederholung seiner Einladung verzichtete. So ging er denn mit Miss Ellen „für ein Bierstündchen“, um sein Glück bei den Karten zu versuchen. „Er könnte nicht schlafen“, behauptete er lächelnd, „wenn er nicht dem Spielstisch geopfert. Und da ein ordentlicher Pokertisch hier doch nicht zu stande komme, so müsse er es den andern nachmachen.“ Dann kam er nochmals zurück und flüchelte der jungen Frau zu: „Aber Eins dürfen Sie mir nicht verbieten, Mrs. Verhansen; wenn Sie und nicht begleiten wollen, so müssen Sie mir doch gestatten, hundert Dollars für Sie auf „Rot“ zu setzen. Habe ich Ihre Erlaubnis?“

„Weinetwegen denn,“ gab Agnes lachend nach, und

der Amerikaner entfernte sich mit frohem Gesicht.

Eine halbe Stunde hatten die beiden Gatten noch mit einander geplaudert, als Agnes nun doch den Wunsch äußerte, in ihr Hotel heimzukehren. Sie hatte alle Unterhaltung dieses Abends reichlich geloset, es war nichts mehr, was sie hier festhielt. Franz war damit einverstanden, nur war es selbstverständlich, daß man Mr. Burns und seiner Tochter eine kurze Nachricht zukommen ließ. Da die junge Frau auch jetzt keine Lust hatte, das Gemüth des Spielstuhls anzujucken, ging ihr Mann allein; in wenigen Minuten wollte er zurück sein.

Er hatte kaum den nächsten Salon betreten, als er sich einer überaus kostbar geschmückten Dame gegenübersah, obwohl dieselbe keineswegs nötig gehabt hätte, ihre verführerischen Reize dermaßen durch Juwelen zu erhöhen. Es war die Gräfin Valeria Orbanaky, die an der Seite eines sehr eleganten aber schon betagten Herrn herangerückt kam, über den sie mit der unbeschränkten Souveränität einer sich ihrer Siege bewußten Schönheit zu herrschen schien.

„Ich möchte einen Augenblick ruhen, hier in diesem Salon ist das Gedränge weniger groß,“ sagte gerade die Polin zu ihrem Begleiter; aber das soll Sie, lieber Fürst nicht abhalten, zum Spielraum zurückzukehren. Und für die zehntausend Franken, die ich Ihnen vorhin gab, bleibe ich Ihre Partnerin.“ Franz Verhansen kannte zufällig diesen Fürsten, er gehörte zum Gefolge des russischen Prinzen in Cannes und war als Lebemann überall bekannt.

Der galante Moskowiter lächelte der Gräfin die Hand und entfernte sich. Valeria Orbanaky wollte an dem mit verbündlicher Ironie grüßenden Franz Verhansen, den sie seit jener Szene auf dem Dampfer nicht wieder gesehen hatte, mit einem hochmüthigen Reigen des Kopfes vorüberstreifen, aber dann besann sie sich mit einem Male. Sie blieb stehen und reichte dem jungen Hamburger mit einem freundlichen Lächeln die Hand.

„Ich irre mich nicht, Monsieur,“ begann sie liebenswürdig; Sie hatten die Freundlichkeit, mir während unserer Seefahrt von Genoa einen Dienst zu erweisen. Ich habe jenen damals vermißten Koffer durch Ihren Hinweis zurück erhalten. Nehmen Sie meinen besten Dank!“

Franz Verhansen war nicht so leicht zu verblüffen; auf dem Dampfer hatte sich diese Dame mit ziemlich deutlicher Schroffheit von ihm abgewendet, als er ihr gegen den „Filon“, wie sie Baron Rottental genannt, zu Hilfe kommen wollte, und jetzt sprach sie ihm ihren Dank aus? Das war doch etwas mehr, wie wunderbar. Immerhin konnte er dieser strahlenden Schönheit doch nicht brüsk antworten, daß hätte sich mit dem gesellschaftlichen Ton in diesen Räumen nicht vertrugen und lag zudem auch nicht in der Natur des jungen Mannes. Aber zu verstehen geben wollte er es ihr doch, daß er sich auch von einer verführerischen Frau nicht täuschen ließ.

„So hätte ich recht mit meiner Warnung vor jenem Manne gehabt, den sie als Filon bezeichneten, Madame?“ Ueber die helle Stirn der polnischen Gräfin flog es wie ein Schatten, sie schaute sich schnell um, ob Niemand in der Nähe sei, der diese Unterhaltung belausche. Dann antwortete sie lächelnd, während ein Feuerblick aus ihren dunklen Augen ihn streifte: „Sie hatten recht mit ihrer Meinung, Monsieur, aber ich nicht mit meinem etwas vorläufigen Anspruchs Filon. Der Herr Baron von Rottental ist ein tadelloser Revolver. Es lag nur eine Verwechslung des Koffers vor. Derselbe ist mir am nächsten Tage von dem Baron mit einer Entschuldigung übermitteln. Die Sache ist also geregelt.“

„Dann war der Dienst, für den Sie mir dankten, Madame, eigentlich gar kein Dienst,“ versetzte Franz hochhaft; „und ich bedaure das um so mehr, als es stets mein Bestreben war, einer so schönen Frau zur Verfügung zu sein.“ (Fortsetzung folgt.)

man nicht getäuscht. Die Rede, die der Abg. Feuerstein in Erwiderung der gestrigen Ausführungen seines Gegners Hiller heute hielt, war die längste, die seit geraumer Zeit im Halbmonatsaal zu hören war. Sie dauerte volle zwei Stunden. Die Konsumvereine, führte der Redner aus, seien nützlich und notwendige Organisationen. Durch die Politik der Rechten trete eine Verteuerung der Lebensmittel und der ganzen Lebenshaltung ein und wenn dann weite Schichten der Bevölkerung die Wirkung einer solchen Politik wider durch organisatorischen Zusammenschluß ausgleichen wollen, so suche man dies von jener Seite wiederum unmöglich zu machen. Es sei beinahe frivolo, eine Sonderbesteuerung der Konsumvereine zu verlangen, nachdem in Württemberg die Konsumvereine ohnehin schon härter als in anderen deutschen Bundesstaaten zur Steuer herangezogen werden. Aus staatsrechtlichen und wirtschaftsmoralischen Gründen sei es zu bekämpfen, daß der Staat seinen Beamten gegenüber ein Verbot zur Teilnahme an den Konsumvereinen erlasse. Minister v. Bischoff meinte, er wolle sich zu verschiedenen Anregungen, die in der Debatte gegeben wurden, äußern, ehe die Sitzung noch weiter anschwellt. Die Vermehrung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle, wie sie der vorkonstituierte Antrag bezweckt, halte er nicht für ein Bedürfnis. Der Antrag Fischer bezog auf Einführung völliger Sonntagsruhe trage den Interessen der Gewerbetreibenden und denen des Publikums nicht Rechnung. Das Bedürfnis für völlige Sonntagsruhe sei in den kleinen Landstädten nicht in dem Maße vorhanden, wie in den Großstädten. Der Minister gab sodann zahlenmäßige Aufschlüsse über die Wirkung der Warensteuer in Württemberg. Ein Verbot hinsichtlich der Teilnahme an Konsumvereinen den Beamten gegenüber zu erlassen, lehnt der Minister ab als einen wertvollen Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten. Es sprach sodann noch der Abg. Herberich (Str.) über die Verhältnisse im Handwerk und den Schlag der heutigen Rednerliste bildete wiederum ein Abg. der Deutschen Partei, Häfner, der übrigens die gestrigen, unterschiedenen Konsumvereinsrednerlichen Ausführungen seines Fraktionskollegen Wühlberger nicht unwesentlich abschwächte. Auch er ist gegen ein Verbot der Teilnahme der Beamten an Konsumvereinen, aber eine Tätigkeit der Beamten in der Leitung der Konsumvereine hält er für keinen wünschenswerten Zustand. Mit Schärfe äußerte sich der Redner gegen die Detailreferenden, denen gegenüber er eine strengere Durchführung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen als dringend notwendig bezeichnet. Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 31. Mai.

! Das Finanzministerium wird demnächst in Form eines Beiblatts zum Amtsblatt des Steuerkollegiums in zwangloser Folge Mitteilungen aus der Rechtsprechung über das Steuerwesen* herausgeben. Die Mitteilungen beschränken sich auf rechtskräftige Urteile und Entscheidungen und umfassen in vier Abteilungen: Urteile des Verwaltungsgerichtshofs, Entscheidungen des Finanzministeriums, Entscheidungen des Steuerkollegiums, sonstige Urteile und Entscheidungen (der Zivilgerichte, des Ministeriums des Innern u.). Das schon früher vorhandene Bedürfnis nach Einrichtung einer amtlichen Veröffentlichungsstelle für wichtige Entscheidungen auf dem Gebiet des Steuerwesens hat sich seit der Einführung der Einkommensteuer lebhafter geltend gemacht. Diesem Bedürfnis soll nunmehr durch diese Mitteilungen entsprochen werden. — Das Amtsblatt des Steuerkollegiums ist schon seither im Buchhandel zu beziehen, den Abonnenten ist der Bezug des Beiblatts freigestellt, es soll hierauf jedoch auch ein Sonderabonnement eröffnet werden.

Grömbach.

Langholz-, Rahmen-, Brennholz- und Stangenverkauf.



Am Donnerstag, den 6. Juni vormittags 11 Uhr

verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus:

9,19 Festm. Langholz (Scheitholz), 150 Raum Rahmen, 4 Am. Schindelholz, 240 Am. Abfall- und Prägelnholz, 115 St. Reisklängen.

Gemeinderat.

Wildberg.

Sichen- u. a. Ausholz-Verkauf.

Am Montag, den 3. Juni kommen aus den Stadtwaldungen Bengel, Gemeinbühlberg und Lindthalben zum Verkauf:

177 Sichen von 0,11—2,81 Fm. zu 96,77 Fm.

26 Buchen von 0,09—0,45 Fm. zu 5,19 Fm.

16 Birken von 0,08—0,68 Fm. zu 3,56 Fm.

4 Linden von 0,11—0,29 Fm. zu 0,82 Fm.

Zusammenkauf morgens 8 Uhr beim Schwarzwalddrauhaus.

Städt. Amt Müschler.

n. Göttingen, 30. Mai. Von Viehbesitzern wurden in letzter Zeit größere Quantitäten Hen aufgefauft zu 2 Mk. bis 2 Mk. 20 Pf. pro Zentner. Vor 6 Wochen galt der Ztr. Hen noch 2 Mk. 80 Pf. Die Aussicht auf ergiebigen Futterertrag hat auf den Rückgang der Preise für Dürrfutter entscheidend eingewirkt.

Gattungen im Gan, 29. Mai. (Korr.) Kürzlich fand hier eine Vertreterversammlung der Geflügelzüchtervereine des mittleren Schwarzwaldgauts statt. Vertreter waren die Vereine Calw, Freudenstadt, Nagold Rottenburg, sowie als Gäste 2 Mitglieder des neu gebildeten Vereins Herrenberg. Nach einer Begrüßung durch Gauvorstand Ueber und der Verlesung des Rassenberichts wurde über die nächste Gausammlung verhandelt. Calw hatte sich bereit erklärt, dieselbe für 1908 anzunehmen, auch Rottenburg war dazu bereit. Da aber Calw an der Reihe ist, erhielt es die Ausfertigung, welche für Ostern 1908 festgesetzt wurde. Rottenburg will über Lichtmess 1908 eine Vorkonferenz abhalten, verpflichtet aber trotz dieser die Ausfertigung in Calw zu beschicken. Der Vorstand vom Herrenberger Verein, welcher letzterer in den letzten Jahren eingeschlafen war, nun sich aber wieder neu gebildet hat, beantragt die Aufnahme seines Vereins in den Gauverband, was mit freundlicher Zustimmung angenommen wurde. Der Verein erhält reiche Unterstützung vom landwirtschaftl. Bezirksverein und von der Amis-Korporation, was die Vertreter auch für ihre Vereine wünschten. Bei der Wahl der Vorstandschaft wurden die bisherigen Mitglieder beibehalten. Nachdem noch mancherlei besprochen, namentlich auch dem Wunsch Ausdruck verliehen worden war, die beiden Vereine Altensteig und Wildberg möchten auch dem Gau beitreten, schloß Vorstand Ueber mit Dankworten für den zahlreichen Besuch und die rege Beteiligung die Versammlung.

§ Rottenburg, 30. Mai. Bei Eckenweiler und Neilingheim wurden neuerdings viele der jüngeren Steinzeit angehörige Funde gesammelt. Sie fanden sich in den Aedern und Hopfengärten an verschiedenen Stellen. Es sind insgesamt mehr als 200 Steinmesser, Pfeilspitzen, auch einige größere Speerspitzen, ferner Bohrer zum Durchlöcher der Tierhäute und Schaber zum Glätten derselben. Auch ein Steinbeil und ein schön polierter Meißel wurden aufgefunden. Die Steinwaffen und Werkzeuge bestehen aus Jura und Muschelkalksteinen, rotem und braunem Sandstein, Gesteinsarten, die in Württemberg und Baden vorkommen. Die Funde, unter denen sich auch Scherben von Gefäßen befanden, entsprechen den jungsteinzeitlichen Ausgrabungsergebnissen aus einem Grabhügel im benachbarten Wolfshausen.

! Stuttgart, 29. Mai. Der Schwäbische Dialekt und der Fremdenverkehr. Im hiesigen Neuen Tagblatt erschien dieser Tage eine Einwendung, worin der schwäbische Dialekt als Ursache des mangelnden Fremdenverkehrs in der schwäbischen Residenz bezeichnet wurde. Wie zu erwarten war, hat diese Einwendung lebhaften Widerspruch in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen, und es werden nunmehr verschiedene Einwendungen in der hiesigen Tagespresse veröffentlicht, in denen für den schwäbischen Dialekt eine Lauge eingelegt wird. Originell in der Form und äußerst zutreffend und wirksam in ihrem Inhalt ist eine Einwendung, welche die „Schwäbische Tagwacht“ in dieser Angelegenheit bringt. Es heißt hierin u. a. „Ja, wenn hier das melodische Gejohre Berliner Jardeleutnants heimlich wäre, dann würden die Fremden scharenweise herbeiströmen. Unser lieber Schwabendialekt! Ich gebe zu, daß die Grazien nicht an seiner Wiege standen, aber eine dralle und pralle rotbackige Dorfschöne ist oft ansprechender als eine zierliche und gezielte höhere Tochter oder Salonbabe, die nach Patschuldustet. Das Unwüßtliche, das „Wodensfährtle“ des Schwabendialekts, sein saftiges, kernhaftes Wesen, dazu ein Grund-

zug von Humor und Gemütlichkeit, sind seine Vorzüge, und deshalb streifen ihn auch „Gehilbert“ nicht so leicht ab, was den „Tagblätler“ besonders wehrt, vielleicht weil er etwas demokratisches hat und die soziale Klust vielleicht nicht auch sprachlich so scharf hervortreten läßt, wie anderwärts vielfach. Der verstorbene gefeierte Advokat und Politiker Becker, Reichsregent 48er Angebots, sprach vor Gericht, im Parlament, auf dem Rathaus, tadelloses Reindeutsch. Wenn er aber abends unter seiner Viertafelrunde beim ehemaligen Häusler in der Gymnasialstraße saß, erging er sich im Urldialekt wie ein Schollepaffer. Und dem Tübinger Professor Köhler wird gar hochhafter Weise nachgesagt, er habe seine Vorlesungen über Kunstgeschichte mit dem Satz begonnen: „Das Schöne, Größte und Echteste in der Kunst der Menschheit und Menschheit ist die der Brachschichte der mediterränen Welt.“

! Stuttgart, 30. Mai. Der württembergische Zweigverein für das höhere Mädchenschulwesen hält am Samstag den 1. Juni im Königin Katharina-Stift seine Jahresversammlung. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Jahresbericht des Vorsitzenden Vorträge von Rektor Stahlecker-Tübingen über „Deutschlands Bodenschätze und ihre Beziehung zum Kulturleben der Gegenwart“ und von Hauptlehrer Schmid-Öppingen über „das Lesebuch auf der Unterstufe“.

! Unterkirchheim, 30. Mai. Heute früh wurde aus dem Kanal die Leiche eines neugeborenen Kindes, das mit einem „L“ gezeichneten Handtuch erbrochen war, in Papier eingewickelt, gelandet. Aus einem Bogen Packpapier waren Poststempel und Adresse herausgetragt.

! Maulbronn, 30. Mai. Einen köstlichen Einblick in die Sorgen und Wünsche, welche eine kleinere Gemeinde bei einer Ortsvorsteherwahl bewegen, gewährt der Wahlkampf, der sich zu der bevorstehenden Ortsvorsteherwahl in Neuzingen abspielt. Den Bewohnern dieser Gemeinde ist es sehr darum zu tun, daß die Wahl des Ortsvorstehers nicht auf eine Persönlichkeit fällt, durch welche die Möglichkeit einer „Bettlerleiwirtschaft“ in der Gemeindeverwaltung gegeben wäre. Während der Wahlbewegung wurde nämlich das Gerücht verbreitet, einer der 4 Kandidaten, die sich um die Stelle beworben haben, werde sich demnächst mit einer Neuzinger Bürgerstochter verloben und nun befürchteten die Neuzinger, „daß dann nicht bloß ein Schultze, sondern gleich mehrere in der Gemeindeverwaltung das Wort führen werden.“ Als dem genannten Kandidaten dieses Gerücht auch zu Ohren kam, gab er schriftlich die Erklärung ab, er werde im Falle seiner Wahl nie eine Neuzinger Bürgerstochter heiraten. Die wegen der „Bettlerleiwirtschaft“ besorgten Wähler dürften damit beruhigt sein, aber für Wähler fähiger Töchter in Neuzingen ist diese mannhafte Erklärung des Kandidaten möglicherweise ein Grund, ihm nicht ihre Stimme zu geben. In denjenigen Wählerkreisen, für welche die Gefahr einer Bettlerleiwirtschaft das entscheidende in der ganzen Angelegenheit ist, scheint man sehr skeptisch veranlagt zu sein, denn in der Versammlung am letzten Sonntag, in welcher der Kandidat, der keine Neuzinger Bürgerstochter heiratet, sich seinen Wählern vorstellte, wurde er noch ausdrücklich interpelliert, ob er dieses sein schriftliches Versprechen auch tatsächlich halten werde. Ueber diese Anzweiflung herrscht nun bei den Freunden dieser Kandidatur eine große Empörung. Hoffentlich nimmt die Sache für den Kandidaten ein gutes Ende und er wird dann die Neuzinger Bürgerstochter, auch wenn sie sonst nicht „an den Mann gebracht werden“ können, ruhig ihrem Schicksal überlassen, damit die Gefahr der Bettlerleiwirtschaft niemals in der Gemeinde einkehrt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

A. Forstamt Dornstetten.

Nadelholz-Stammholz Verkauf

im Wege des schriftlichen Aufsteigs am Donnerstag, den 13. Juni, vorm. 10 Uhr in der Forstamtskanzlei vom Scheidholz des ganzen Bezirks.

Langholz Normal 239 Stück mit 10 L, 27 II., 53 III., 39 IV., 19 V., 8 VI. Gl. Aufschuß 487 St. mit 58 L, 53 II., 91 III., 74 IV., 57 V., 10 VI. Gl. Sägholz Normal 18 St. mit 3 L, 2 II., 3 III. Gl. Aufschuß 68 St. mit 8 L, 20 II., 8 III. Gl.

Die Angebote sind auf die einzelnen Lose von den Bietenden verschlossen, unterzeichnet und mit der Aufschrift „Angebote auf Stammholz“ spätestens bis zu dem angegebenen Termin beim Forstamt einzureichen. Den Angeboten sind die neuen Taxpreise zu Grunde zu legen, wie auch die Messung nach der neuen Vorschrift erfolgt ist. Vorverzeichnisse und Offertformulare durchs Forstamt.

Altensteig.

Ca. 30 □ m

Zinkbedachung

werden vergeben und sind Offerten mit Preisangaben und Stärke an Herrn Stadtbaumeister Henzler zu richten.

Altensteig.

Wegen Todesfall verkauft die Unterzeichnete am Dienstag, den 11. Juni von nachmittags 1 Uhr ab

2 Rappferde

9—10jährig

zur Chaise wie zum schweren Zug geeignet, sowie



Fuhr- und Chaisengeschirr
Jakob Sppler Witwe.

Altensteig.

Ein 2stöckiges Wohnhaus

mit zwei schönen, aus ca. 60 tragfähigen Obstbäumen bestehenden Baumgärten hat zu verkaufen



Maria Frey
St. Annaberg.



Altensteig-Stadt.

Die städtische
Flußbade-Anstalt
wird am
Samstag, den 1. Juni ds. Js.
eröffnet.

Besichtigt werden alle über 7 Jahre alten Einwohner. Die Benutzung des offenen Schwimmbads ist unentgeltlich, dagegen sind für die geschlossene Badegasse 10 Pf. und für Abgabe eines Handtuchs 10 Pf. an die Stadtkasse zu entrichten.

Als Badezeit ist vorläufig bestimmt:

- a) für Männer: Vormittags 9-10 Uhr
Nachmittags 5-7 Uhr
- b) für Frauen: Vormittags 10-11 Uhr
Nachmittags 4-5 Uhr
- c) für Knaben: Nachmittags 1-3 Uhr
(Schüler)
- d) für Mädchen: Vormittags 11-12 Uhr
(Schülerinnen) Nachmittags 3-4 Uhr
- e) für Arbeiter: Nachmittags 7-9 Uhr.
(incl. Lehrlinge)

Die Beaufsichtigung der Badeanstalt und der Gebühreinzugung ist dem Spitalhandmeister übertragen.

Im Uebrigen wird auf die an der Badeanstalt angeschlagene Badeordnung hingewiesen.

Den 29. Mai 1907.

Stadtschultheißenamt:
Weller.

Altensteig-Stadt.

Die Kasse der Stadtpflege ist wegen Amtsübergabe am
Samstag, den 1. Juni d. Js. und
Montag, den 3. Juni ds. Js.

geschlossen.

Von letzterem Tage ab befindet sich das Geschäftszimmer der Stadtpflege im I. Stock des städtischen Gebäudes gegenüber dem Rathaus.

Den 29. Mai 1907.

Stadtschultheißenamt:
Weller.

Altensteig-Ragold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 4. Juni ds. Js.
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Altensteig
freundlichst einzuladen.

Johs. Walz

Sohn des
† Daniel Walz, Schuhmachers
in Walddorf.

Christiane Kapp

Tochter des
† Gottlieb Kapp, Tischmachers
in Ragold.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Rehmühle.

Wirtschafts-Gröfßnung

Sonntag, 2. Juni

bei Altensteiger Schwandenbräu, guten
Weinen und Speisen mit Musikunterhaltung.

Es empfehlen sich

Adam Walz und Frau.



Stets frisch zu haben bei: Fr. Flatz, Coaditor.

Berned.

Eine hochtrachtige, schwere

Kuh

gut im Zug, hat zu verkaufen
Johannes Großhans.

Gerichtstag in Renweiler

am Montag, den 3. Juni
vormittags 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr.

Altensteig.
Meine Weinsberger
Rot- und Weiß-Weine

bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Ebenso kann

Most

abgegeben

Bed. 3. Kater.

Altensteig.

Für
Pferde- Vieh- und Schweinehaltungen
la. Porritplatten

sowie gebrannte
Hohlplatten

anerkannt bestes Stallpflaster,
Hohlputzsteine und Gourd
für Auswölbung der Eiseubalken,
Ventilationsklappen, Dunst-
abzugsröhren, Schweinetröge,
Vieh- und Pferdesrippen bei
S. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Bestellungen auf
Krautstauden u. Einmachgefäßen
in jeder beliebigen Größe aus bestem
Siegzeug nimmt entgegen
der Ddige.

Altensteig.

Mein gut sortiertes Lager in

**Luch
Buckskin
Cheviot
Halbtuch
engl. Leder
Hosenzeuge
Futterstoffe**

= Reste =

aller Art
bringt zu billigen gestellten
Preisen empfehlend in Erinnerung
C. Frik.

Durch günstigen Einkauf kann ich
Perlkranze u. Blechkranze

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
abgeben

Fr. Adrion Ww.
Telephon Nr. 48.

Altensteig.
Ein möbliertes freundliches

Zimmer

wird für ein Fräulein pr. 1 Juni
zu mieten gesucht
von **Karl Kaltenbach jr.**

Altensteig.
Zwei tüchtige

Maurer

suchen sofort dauernde Beschäftigung
bei gut bezahltem Stundenlohn bei
Gg. Schaidle.

Lützenhardt.

Verzinkt. Drahtgeflecht

in jeder Höhe und Stärke und
Maschenweite. Anfertigung von
Drahtzäunen mit Eisenpfosten,
Sitter, Tore, Sanddurdwürfe,
Fischreusen, Luftschilder, Blis-
ableiter, Siebe jeder Art empfiehlt
J. Bez, Drahtwarengeschäft.

Spielberg, 30. Mai 1907.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die traurige Mitteilung, daß unser
lieber Vater, Schwiegervater und Bruder

Johannes Keller

Privatier

gestern abend im Alter von 90 Jahren sanft
verchieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

Joh. Keller
Schultheiß.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Juni, nach-
mittags halb 2 Uhr statt.

Pfalzgrafenweiler.

Sommer-Joppen

und Hosen für Herren und Knaben
fertige Flanell-, Sports- und
Tritot-Hemden

empfehlen zu billigen Preisen

Louis Helber.

Pfalzgrafenweiler.

Sägmehl

kann gegenwärtig jeden Tag zu ermäßigtem
Preise abgeholt werden bei

Hermann Fezer
Dampfägewerk.

Stroh-Hüte

vom feinsten bis zum einfachsten
für Herren, Frauen, Knaben und Mädchen

empfehlen in schönster Auswahl, sowie einen
Posten vorjähriger Saison

verkauft zu herabgesetzten Preisen
Friedr. Adrion Witwe.



Doppel-Torpedo

Die
größte Erholung
bietet eine Fahrt auf

Doppel-Torpedo
mit 2 Übersetzungen.

Beste Gebirgs-Freilaufnabel • Ein Meisterwerk
deutscher Technik.

